



Lokales

Den Schaden nicht kleinreden

Betrifft: „Ein Sechstel der Senne verbrannt“ in der NW vom 10. Mai und „Leuchtspur-Munition ist tabu“ in der NW vom 11. Mai.

Die Senne wird sich von den Bränden bald erholt haben, sagt die Kreisbehörde und die zuständige Bio-Station und gemeinsam mit der Feuerwehr wird erklärt, die Brandursache sei unklar. Beide Aussagen sind anzuzweifeln.

Wenn die Briten bei ihren Übungen nun auf Übungshandgranaten, Leuchtkugeln und Fackeln bei Trockenheit verzichten wollen, kommt das jedoch einem indirekten Schuld eingeständnis gleich: Diese Übungen sind Brandursache. Kreisbehörde und Feuerwehr sagen jedoch, wie bei den meisten der über 30 jährlich auftretenden Feuer in der Senne die Brandursache sei unklar. Es wird offenbar auch nie nachgeforscht und damit müssen die anliegenden Städte und Gemeinden für die Kosten aufkommen.

Nachforschungen sind weder für die Naturschutzverbände noch für Medienvertreter möglich: militärisches Sperrgebiet. Und die Feuerwehr, die sonst mit akribischer Gründlichkeit Brandursachenforschung betreibt, enthält sich jeglichen Kommentars. Ist sie angewiesen, stillzuhalten um die Briten nicht zu verärgern und ihnen damit zu zeigen, wie willkommen sie bei uns sind und dass sie daher auf keinen Fall vorzeitig aus der Senne abziehen sollten? Verständlich wäre das, denn wir hätten damit mehr Zeit, unsere Konversionsprobleme zu bewältigen.

Auffällig ist zumindest, dass die Feuer offenbar immer in zeitlichem und räumlichen Zusammenhang mit militärischen Übungen zu stehen scheinen. Das genau zu recherchieren ist uns allerdings nicht möglich, denn es wird durch das Betretungsverbot verhindert.

Die Behauptung des Kreises Paderborn auf Grund von Aussagen der zuständigen Biostation, die Brände richteten keinen Schaden an, sie dienten sogar dem Erhalt des Ökosystems, ist mehr als anzuzweifeln. Die sogenannten „kalten Feuer“, gelegentlich eingesetzt als Mittel der „Feuerökologie“, sind eine genau jahreszeitlich geplante Maßnahme an ausgewählten Stellen, streng kontrolliert und abgesichert. Was hier jedoch geschieht ist etwas gänzlich anderes. Es brennt unkontrolliert dort, wo der Brand zufällig ausgelöst wird und zudem zu einer Zeit, in der man es gar nicht einsetzen würde.

Bodenbrütern mag es gelingen, fortzufliegen. Ihre Brut jedoch wird verbrannt. Ob eine zweite Brut gelingt, ist fraglich. Betroffen sind Zugvögelarten wie Heidelerche, Nachtigall, die Grassmückenarten usw. Insekten und Amphibien dagegen haben keine Chance zu entkommen. Und gerade sie tragen insbesondere zu dem Artenreichtum der Senne bei.

Bei kleineren Brandereignissen ist der ökologische Schaden gering; wenn jedoch zur Brutsaison eine Fläche von vier Quadratkilometern verbrennt und insgesamt 20 Quadratkilometern nach Medienberichten betroffen sind, müsste der ökologische Schaden beträchtlich sein und sollte nicht klein geredet werden. Unabhängige Sachverständige, die nicht von Behördengeldern und -aufträgen abhängig sind, sollten die Möglichkeit erhalten, den tatsächlichen Umfang des Schadens festzustellen. Der könnte, wenn man ihn mit Geld beziffern würde, teuer werden.

Fritz Buhr , Stellvertretend für die Paderborner Natur- und Umweltschutzverbände